

Architektur und Städtebau in Israel

Autor(en): **Klemmer, Clemens**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **85 (1998)**

Heft 6: **Expo-Metropolen : Ausgestellte Städte = Villes exposées = Cities on exhibit**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-64230>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Architektur und Städtebau in Israel

Spiegelglasveranstaltung der Vergangenheit

Ein Symposium zu Architektur und Städtebau im Israel des 20. Jahrhunderts fand im Deutschen Architektur-Museum in Frankfurt am Main am 6. Mai 1998 statt.

Im alten Griechenland war ein Symposium – daran sei hier einmal erinnert – ein Trinkgelage, bei dem wissenschaftliche Gespräche geführt wurden. In der heutigen, ach so wissenschaftsgläubigen, sachlichen und dennoch romantischen Zeit dient der Begriff dazu, eine Tagung mit zwanglosen wissenschaftlichen Vorträgen und Diskussionen zu bezeichnen. Für Fachleute sind solche Veranstaltungen natürlich aus vielerlei Gründen notwendig, die sogenannten Laien werden meistens nicht dazu gebeten, und wenn sie dabei sein dürfen, langweilen sie sich in der Regel zu Tode, weil die trockenen Vorträge so gar nicht an den Ursprung des Wortes anknüpfen wollen oder es nicht können. Esprit, der den Geist zum Perlen bringt, ist eben selten. Und so ist man froh, wenn man schon nicht beim Zuhören versinkt.

Im Rahmen der diesjährigen Feiern zum 50. Geburtstag des Staates Israel hat es sich natürlich auch das DAM nicht nehmen lassen, die jüdische Bauwelt zu betrachten. Die Kunsthistorikerin Ita Heinze-Greenberg, Haifa, die Architektin Myra Wahrhaftig, Berlin, und last but not least der Architekt Zwi Hecker, Tel Aviv/Berlin, waren als Referenten eingeladen worden, um ein anschauliches Bild dieser Welt zu malen, das man mit den Augen erfassen konnte. Ohne die Akririe von Myra Wahrhaftig sowie das abstrakte Können von Zwi Hecker zu schmälern, musste man allerdings feststellen, dass gerade Ita Heinze-

Greenberg mit einem Diavortrag über die Bau- und Stadtbaugeschichte des Staates Israel brillierte, den man durchaus als geistiges Trinkgelage bezeichnen kann.

Mit ihren Ausführungen in Wort und Bild sowie einem reichen Fundus an Zitaten konnte sie eindrucksvoll belegen, ja herauschälen, dass, angefangen von den Baupionieren der ersten Stunde dieses jungen Staates über die eingewanderten Avantgardisten in den 30er Jahren und bis in unsere Tage, ein unverrückbares westeuropäisches Architektur-Weltbild mit einem über 2000jährigen Formenapparat massgebend war. Der Baustil des Staates Israel, d. h. die Vergeistigung der toten Materie, schöpft nicht im Dialog aus dem Genius loci Palästinas, wie es der Philosoph Martin Buber (1878–1965) gedacht und der Architekt Erich Mendelsohn (1887–1953) für wenige Jahre in Israel in die dritte Dimension übertragen hatte, sondern er unterlag letztlich immer der Bauauffassung: «man trennt sich nicht von seinen Gewohnheiten, sondern man findet sie wieder».

Dies sind – so Frau Heinze-Greenberg – eigentlich die beiden Fluchtpunkte, die der architektonischen Welt in Israel von innen heraus gesehen schon immer Raum und Perspektive gaben, egal welcher Formen man sich bediente. Der Wermutstropfen der Spiegelglasveranstaltung der Vergangenheit lag allerdings eindeutig darin, dass uns hochinteressante Bilder gezeigt wurden, die nicht vor uns liegen, sondern hinter uns entweder Papier blieben oder gebaut worden sind. Dass sozusagen der Stadtkörper Tel Aviv in einem feuchtheissen Klima leben muss, ist nicht zu ändern, dass aber diese Gestalt an einer erschreckenden massiven Wohnungs-

not leidet und damit ihren vernünftigen Wuchs hemmt, dabei ist, ihre humane Statur zu verderben, und ihre Konstitution auffrisst, ist schon schlimm genug, dass aber der Virus der Spekulation metastasenhaft grassiert, ist ein Jammer.

Clemens Klemmer

Ausstellung

Eine Bilderflut

Der unbekannteren europäischen Bauwelt des 20. Jahrhunderts widmet sich das Deutsche Architektur-Museum (DAM). Irland und Portugal – die Länder an den europäischen Rändern – waren in den letzten beiden Jahren in Frankfurt am Main zu sehen, wo das DAM domiziliert. In diesem Jahr wird die Randbetrachtung fortgesetzt, indem die Museumsleitung den Blick auf Schweden lenkt.

Wenn man in diesen Tagen das Deutsche Architektur-Museum besucht, trifft man auf eine wahre Flut von Architektur fotografien, Architekturmodellen und Planzeichnungen, die den Gast regelrecht überschwemmen. Offenbar passt sich die Ausstellung den Sehgewohnheiten an, die durch das Fernsehen geprägt werden. Die Bilderflut des Fernsehens lässt sich durch Zappen oder Ausschalten noch bändigen. Hier, in den fensterlosen Ausstellungsräumen, ist man den Bildern ausgeliefert. Das Sehen wird zur Arbeit, zur Mühe und ob der Masse eigentlich zur Qual, die sich nicht einfach abstellen lässt.

Wie immer hängt der Beginn der Ausstellung im obersten Stockwerk, und so muss man sich von oben bis zum Erdgeschoss regelrecht vorarbeiten. Man erfährt zwar in der Ausstellung, um was für ein Wohnhaus, Rathaus, Büro- und Kaufhaus oder um welche Kirche es sich in Schweden handelt und welcher schwedische Architekt es wann und wo gebaut hat, aber man erfährt eben nicht, warum all die gezeigten Bilder, Modelle und Zeichnungen eigentlich so bedeutend sind, dass sie hier ausgestellt werden müssen. Kurz: die Form ist präsent, es fehlt der Inhalt.

Nirgendwo findet sich ein prägnanter Text, der ohne lange zu fackeln den Nagel auf den Kopf trifft

Tel Aviv 1995: Vom Virus der Spekulation, vom feuchtheissen Klima gekennzeichnet und von einer erschreckenden massiven Wohnungsnot befallen. Anstrengungen zur Sanierung sind im Gange.

Foto: Marcus Stürner, Hannover

und den Besuchern das Warum und vor allem das Weshalb erklärt. Ist das Haus nun stilbildend gewesen, war es nur interessant, ein Flop, oder konnte ein unbekannter Architekt mit dem hier gezeigten Bau seine Anonymität durchbrechen und zum Star aufsteigen? Die Antworten auf diese und andere Fragen bleibt die Ausstellung schuldig. Sicherlich ist sie eine wahre Fundgrube für die bauhistorisch gebildeten Architekten. Aber ist sie das auch für Baukonstruktoren, Bauleiter, Bauingenieure oder gar für die Laien, die als Bauherrin oder Bauherr Architektur in Auftrag geben? Informiert im besten Sinne des Wortes die Ausstellung ebenjenen Personenkreis, der sich ein Haus von einer Architektin oder einem Architekten bauen lassen möchte?

Erhebliche Zweifel sind da angebracht. Eine Beschränkung auf das Wesentliche, das der Information dient und zum Denken anregt, wäre hier weitaus besser gewesen, als telegene Verhältnisse zu simulieren und die Wände vor lauter Exponaten zum Flimmern zu bringen. Und da ist es auch kaum ein Trost, wenn ein Katalog an der Museumskasse zu haben ist, der einem die Exponate ausserhalb der Ausstellung nahebringen sucht.

Clemens Klemmer

Ausstellung: Bis zum 12. Juli 1998.
Katalog DM 58,-.

glasstec 98

Sonderausstellung zeigt Glas und seine Möglichkeiten

Die diesjährige glasstec, die Internationale Fachmesse für Maschinen, Ausrüstungen, Anwendungen und Produkte rund um den Werkstoff Glas, findet in Düsseldorf vom 1. bis 5. September statt.

Auf der vergangenen glasstec mit grossem Erfolg erstmals realisiert, wird das Rahmenprogramm «glass technology live» auch in diesem Jahr wieder einen hohen Stellenwert auf der glasstec einnehmen. In Halle 9 wird auf der ca. 3000 m² grossen Sonderausstellung die Brücke geschlagen von der Planung und Konzeptionierung bis hin zur Umsetzung und Realisierung. Für Architekten, Bauplaner, Ingenieure und alle in der Glasindustrie Involvierten ist diese theoretische und praktische Präsentation die ideale Ergänzung zur Fachmesse. Aus fünf Bausteinen setzt sich in diesem Jahr «glass technology live» zusammen: Auf dem Symposium stellen inter-

